

**Zeitschrift:** Curaviva : Fachzeitschrift  
**Herausgeber:** Curaviva - Verband Heime und Institutionen Schweiz  
**Band:** 76 (2005)  
**Heft:** 11

**Artikel:** Diebstahl im Altersheim : eine Betagte erzählt : "Du, im 8. Stock isch wieder öppis weg cho!"  
**Autor:** Schneider, Bernhard  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-805286>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 15.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Diebstahl im Altersheim: Eine Betagte erzählt

## «Du, im 8. Stock isch wieder öppis weg cho!»

■ Bernhard Schneider

**Diebstahl im Altersheim ist ein heikles Thema: Manchmal arbeiten oder leben die Täter im Haus. Wer einen Verdacht äussert, muss mit Ärger rechnen. Oft wird ein Verlust erst spät festgestellt – und oft war es gar kein Diebstahl, sondern eine Gedächtnislücke.**

Anni Lips (83) öffnet ihren leeren Tresor. Hier bringt sie nichts mehr in Sicherheit. In nüchternem Ton schildert sie, dass sie hier drin ihre Bankkarten, den Pincode für die Karte und zehn Hunderternoten aufbewahrt hatte. Die Noten hatte sie bei der Post geholt, um sicher zu sein, bei Bedarf genügend Geld zu haben, obwohl sie kaum Bargeld benötigt. Was sie im Altersheim in Zürich konsumiert, geht auf die Rechnung, Einkäufe besorgen ihre Nichte Erika Marti und deren Mann, Bruno Marti, der auch ihr Geld verwaltet. Nun sind Geld, Karten und Pincode weg. Vom Diebstahl hat sie nichts bemerkt.

### Der Pincode im Tresor

Die Postcard ist über eine Bank gesperrt worden. Das hat Bruno Marti von der Post erfahren. Anni Lips jedoch glaubt, dass sie das Kärtchen selbst hat sperren lassen. Ganz sicher ist sie sich nicht. Nur eins weiss sie: Der Code, der im Tresor gelegen hat, ist nicht für die Bankkarte daneben gültig. Anni Lips hat ihr Bargeld immer bei derselben Postfiliale bezogen. Letztmals am 24. Mai. Doch auch vom 29.

Anni Lips mit ihrer Nichte Erika Marti zeigt auf den Tresor, aus dem Geld, Kreditkarten und Pincode entwendet worden sind.

Fotos: bs



bis 31. Mai wurde täglich bei verschiedenen Bankomaten jeweils der maximal verfügbare Betrag von 1000 Franken abgehoben. Am 1. Juni gab der Bankomat noch die restlichen 700 Franken aus, die auf dem Postkonto waren.

Dann überstürzten sich die Ereignisse: Es erfolgten keine Lastschriftzahlungen auf dem betreffenden Postkonto von Anni Lips mehr. Mahnungen schneiten ins Haus. Gleichzeitig erhielt die Altersheimbewohnerin aus für sie unerklärlichen Gründen eine neue Karte. Plötzlich tauchte auch die alte Karte wieder auf – zugeschickt per Post. Und auf der Abrechnung ihres Postkontos stellte Bruno Marti unge-

wohnte Geldbezüge fest. Erst zu diesem Zeitpunkt flog der Diebstahl auf. Hätte Bruno Marti nicht kurz zuvor einen grösseren Geldbetrag vom Post- auf das Bankkonto verschoben, wäre der Schaden noch grösser gewesen.

### Eine silberne Katze fängt keinen Dieb

Anni Lips trägt den Zimmer- und den Tresorschlüssel immer um den Hals. So hat es die Heimleitung empfohlen. An der Halskette hängt eine silberne Katze – und der Zimmerschmuck lässt keine Zweifel offen an Anni Lips Liebe zu Katzen. Nach dem frühen Verlust

ihrer Eltern seien es immer die Katzen gewesen, die sie getröstet hätten, wenn sie im Heustock geweint habe, erklärt sie.

Wenn sich Anni Lips in ihrem Zimmer befindet, steckt sie die Schlüssel in eine kleine, dünnhalsige Vase, und zwar so, dass nur die Katze herauschaut. Mehrmals im Gespräch sagt Anni Lips, die Katze habe den Schlüssel nicht verteidigt, als der Unbekannte das Geld, die Karten und den Zettel mit dem Pincode aus dem Tresor entwendet habe: «Si hät de also nöd kräblet, won er mir d Schlüssel gno hät!» Wenn sie das Zimmer verlasse, trage sie die Schlüssel immer um den Hals. Fast immer. Nur wenn sie zur Etagendusche gehe, verzichte sie darauf. Das sei morgens um 6 Uhr. «Da sehe ich niemanden, und Diebe liegen um diese Zeit noch längst im tiefen Schlaf», sagt sie.

### 3700 Franken beim Postomat

Bruno Marti meldete der Heimleitung den Verlust und erstattete Anzeige bei der Polizei. Der Polizist meint, sie sei nicht die Erste, die bestohlen worden sei. «Zuerst hat die Heimleitung zwar geschwiegen», erzählt Erika Marti, «doch dann hat der Polizist seinem Kollegen gesagt: ‹Du, im 8. Stock isch wieder öppis weg cho!»

Bruno Marti vermutet: «Der oder die Unbekannte hat Anni Lips beobachtet, als sie das Zimmer verlassen hat, ohne es abzuschliessen. Es muss ein Mensch sein, der Zeit hat, zu beobachten – ein Mensch, der sich zumindest häufig im Haus aufhält. Die Katze an der Halskette hat der Unbekannte beim Betreten des Zimmers auf den ersten Blick erkannt. Er hat den Schlüssel in den Tresor gesteckt, Geld, Karten und Code entnommen, die Schlüssel so, wie sie sich in der Vase befunden haben, zurückgesteckt, das Zimmer verlassen. Der Dieb ist mit der Postkarte und der Kontokarte für ihr Bankkonto sogleich auf einen Beutezug gegangen. Mit der Postomatkarte hat es geklappt, 3700

Franken haben herausgeschaut.»

Aus Entgegenkommen hat Postfinance Anni Lips die Hälfte des Schadens vergütet. Über eine Hausratsversicherung verfügt die Betagte nicht mehr, seit sie in eine städtische Alterswohnung gezogen ist. Dort war die Hausratsversicherung im Mietzins inbegriffen. Beim späteren Umzug ins Altersheim ist die Versicherungsfrage vergessen gegangen. Dies erweist sich



Die Silberkatze hat den Dieb nicht gebissen.

nun als fatal, denn das Altersheim bietet seinen Bewohnerinnen und Bewohnern keine Hausratsversicherung. Rein rechtlich müsste Anni Lips deshalb für den Verlust allein aufkommen.

### Kehrseite der Freiheit

Ist Anni Lips nun beunruhigt? «Nein, die Geschichte belastet mich nicht», meint sie. Sie habe ja nichts von allem bemerkt, sie wisse ja eigentlich gar nicht, ob sie bestohlen worden sei. Zuerst habe sie gedacht, sie habe das Kärtchen irgendwo liegen lassen – und dass sie noch Geld im Tresor hatte, daran erinnerte sie sich nicht mehr.

### Tipps für mehr Sicherheit

Ein Einschleichen Diebstahl ist mit viel Unannehmlichkeiten und Ärger verbunden, ist aber weit weniger schlimm als ein Einbruch, bei dem das Opfer möglicherweise gar bei Leib und Leben bedroht wird. Dennoch gibt es einige Massnahmen, welche die Gefahr eines Diebstahls deutlich verringern:

- Beschränken Sie das Bargeld, das sie auf sich tragen oder in Ihren Räumlichkeiten (auch im Tresor) aufbewahren, auf das Minimum. Nicht nur Diebe stellen eine Gefahr für Ihr Bargeld dar, sondern auch Ihre eigene Vergesslichkeit.
- Stellen Sie beim Übertritt in ein Heim sicher, dass Ihre Hausratsversicherung angepasst, aber nicht aufgehoben wird. Klären Sie ab, wie viel Bargeld gegebenenfalls versichert ist.
- Schreiben Sie den Pincode Ihrer Bankkarten nicht auf. Verzichten Sie lieber auf einen Code und heben Sie das Geld am Schalter in einer Filiale in der Nähe ab, wo man Sie kennt.
- Seien Sie zwar vorsichtig – aber denken Sie daran, dass ständiges Misstrauen Ihre Lebensqualität beeinträchtigt.

Für die Polizei dagegen ist die Beweislage klar: Im Gegensatz zu anderen Fällen, wo das gestohlene geglaubte Geld plötzlich wieder im Zimmer auftaucht, ist hier offensichtlich ein Dieb aus dem Heim am Werk gewesen. Die Polizei sagt, sie habe Fallen gestellt, nur sei der Dieb bisher nicht hineingetappt.

Altersheime sind offener geworden. Die Bewohnerinnen und Bewohner werden in ihrer Bewegungsfreiheit kaum mehr eingeschränkt. Diese Freiheit birgt auch eine Kehrseite: Wer mobiler und freier ist, geht auch grössere Risiken ein, vor allem, wenn einige grundlegende Vorsichtsmassnahmen nicht beachtet werden. ■